

---

## ÜBER DIE KRÄTZE

Eine qualvolle Krankheit — die Krätze. Wenn aber die Krätze der revolutionären Phrase die Menschen befällt, dann verursacht schon allein der Anblick dieser Krankheit unerträgliche Leiden.

Einfache, klare, verständliche, jedem Vertreter der werktätigen Massen einleuchtende, unbestreitbar erscheinende Wahrheiten werden von denen entstellt, die an dieser Abart der Krätze erkrankt sind. Nicht selten wird diese Entstellung aus den besten, edelsten, erhabensten Motiven vorgenommen, „einfach“, weil man bekannte theoretische Wahrheiten nicht verdaut hat oder in kindisch-täppischer, schülerhaft-sklavischer Weise diese Wahrheiten bei unpassenden Gelegenheiten wiederholt (die Leute verstehen nicht, wie man zu sagen pflegt, „was wohin gehört“), aber deswegen hört die Krätze nicht auf, eine abscheuliche Krätze zu sein.

Was kann beispielsweise unanfechtbarer und klarer sein als folgende Wahrheit: eine Regierung, die dem durch den dreijährigen räuberischen Krieg erschöpften Volk die Sowjetmacht, den Boden, die Arbeiterkontrolle und den *Frieden* gegeben hat, ist unbesiegbar? Der *Frieden* ist die Hauptsache. Wenn nach *gewissenhaften* Bemühungen, einen allgemeinen und gerechten Frieden zu erlangen, sich erwiesen hat, sich in der Praxis erwiesen hat, daß man ihn nicht *sofort* erlangen kann, so wird jeder Bauersmann verstehen, daß man statt eines allgemeinen einen separaten (besonderen) und ungerechten Frieden annehmen muß. Jeder Bauersmann, sogar der unaufgeklärteste und unwissendste, würde das begreifen und eine Regierung, die ihm auch nur einen solchen Frieden bringt, zu *schätzen* wissen.

Die Bolschewiki mußten an der abscheulichen Krätze der Phrase er-

krankt sein, um das zu vergessen und die ganz berechnete Unzufriedenheit der Bauern hervorzurufen, als diese Krätze zu einem neuen Krieg des räuberischen Deutschlands gegen das erschöpfte Rußland führte! Mit welchen lächerlichen und kläglichen „theoretischen“ Nichtigkeiten und Sophismen die Krätze verhüllt wurde, habe ich in dem Artikel „Über die revolutionäre Phrase“ („Prawda“ vom 21. [8.] Februar) gezeigt.\* Ich würde nicht daran erinnern, wenn nicht die gleiche Krätze heute auf eine neue Stelle übergegriffen hätte (wie ansteckend diese Krankheit doch ist!).<sup>13</sup>

Um zu erklären, wie das passiert ist, will ich zunächst ein kleines Beispiel anführen, möglichst einfach, möglichst klar, ohne „Theorie“ — wenn die Krätze für eine „Theorie“ ausgegeben wird, so ist das unerträglich —, ohne ausgeklügelte Worte, ohne alles, was den Massen unverständlich ist.

Nehmen wir an, Kaljajew<sup>14</sup> verschafft sich, um einen Tyrannen und Unmenschen zu töten, einen Revolver bei einem ausgesprochenen Schuft, Gauner, Räuber und verspricht ihm dafür Brot, Geld und Schnaps.

Kann man Kaljajew wegen des „Geschäfts mit dem Räuber“ zur Erlangung einer todbringenden Waffe verurteilen? Jeder gesunde Mensch wird sagen: Nein, das kann man nicht. Wenn Kaljajew sich sonst keinen Revolver beschaffen konnte und wenn die Sache Kaljajews wirklich eine rechtschaffene Sache ist (die Ermordung eines Tyrannen, nicht aber ein Raubmord), so muß man Kaljajew wegen des so beschafften Revolvers nicht tadeln, sondern loben.

Wenn aber ein Räuber, um einen Raubmord zu verüben, bei einem anderen Räuber für Geld, für Schnaps, für Brot einen Revolver erwirbt, kann man dann ein *solches* „Geschäft mit einem Räuber“ mit dem Kaljajewschen Geschäft vergleichen (geschweige denn identifizieren)?

Nein. Jeder, der nicht den Verstand verloren hat und nicht an Krätze erkrankt ist, wird zugeben, daß man das nicht kann. Jeder Bauersmann würde, wenn er einen „Intellektuellen“ sähe, der sich mit Phrasen um eine so augenscheinliche Wahrheit herumdrückt, sagen: Du, Herr, solltest keinen Staat verwalten, sondern unter die Wortakrobaten gehen oder einfach ein Schwitzbad nehmen, um die Krätze auszutreiben.

Wenn Kerenski, der Vertreter der herrschenden Klasse, der Bourgeoisie, d. h. der Ausbeuter, mit den englischen und französischen Ausbeutern ein Geschäft abschließt zur Erlangung von Waffen und Kartoffeln und gleich-

\* Siehe den vorliegenden Band, S. 1—12. *Die Red.*

zeitig dem Volke die Verträge verheimlicht, die (im Falle eines Erfolges) dem einen Räuber Armenien, Galizien, Konstantinopel, dem anderen Bagdad, Syrien usw. versprechen, ist es da schwer zu begreifen, daß das ein räuberisches, gaunerisches, niederträchtiges Geschäft Kerenskis und seiner Freunde ist?

Nein. Das ist wirklich nicht schwer zu begreifen. Jeder Bauersmann wird das verstehen, sogar der rückständigste und unwissendste.

Wenn aber nun ein Vertreter der Klasse der Ausgebeuteten, der Unterdrückten, nachdem diese Klasse die Ausbeuter gestürzt, alle geheimen und räuberischen Verträge veröffentlicht und annulliert hat, von den Imperialisten Deutschlands räuberisch überfallen wird, kann man ihn dann wegen eines „Geschäfts mit den Räufern“, den Engländern und Franzosen, zwecks Erlangung von Waffen und Kartoffeln gegen Geld oder Holz usw. verurteilen? Kann man ein solches Geschäft für unehrenhaft, schändlich, unsauber halten?

Nein, das kann man nicht. Jeder gesunde Mensch wird das verstehen und diejenigen als Narren auslachen, die mit „Ansch-tand“ und gelehrter Miene beweisen wollen, daß der Unterschied zwischen dem Raubkrieg des Imperialisten Kerenski (und seinen unehrenhaften Abkommen mit den Räufern über die Teilung der zusammengeraubten gemeinsamen Beute) und dem *Kaljajewschen* Abkommen der bolschewistischen Regierung mit den englischen und französischen Räufern über die Lieferung von Waffen und Kartoffeln zur Abwehr des deutschen Räubers „den Massen nicht verständlich sein wird“.

Jeder gesunde Mensch wird sagen: Waffen bei einem Räuber kaufen, um zu rauben, ist eine Niedertracht und Ruchlosigkeit, aber Waffen bei demselben Räuber kaufen, um einen gerechten Kampf gegen einen Gewalttäter zu führen, ist eine durchaus berechtigte Sache. In einer solchen Sache etwas „Unsauberes“ sehen können nur gezierte Jungfrauen und gespreizte Jünglinge, die „in Büchern gelesen“ und nur Gespreiztheiten herausgelesen haben. Außer diesen Kategorien von Menschen können nur noch Krätze Kranke in einen solchen „Fehler“ verfallen.

Und wird der deutsche Arbeiter den Unterschied begreifen zwischen dem Waffenkauf Kerenskis bei den englischen und französischen Räufern, damit den Türken Konstantinopel, damit Österreich Galizien, damit Deutschland Ostpreußen weggenommen werde . . . , und dem Waffenkauf

der Bolschewiki bei denselben Räufern, damit Wilhelm zurückgeschlagen wird, nachdem er Truppen in Marsch gesetzt hat gegen das sozialistische Rußland, das allen einen ehrenhaften und gerechten Frieden angeboten und den Krieg für beendet erklärt hat?

Man muß annehmen, daß der deutsche Arbeiter das „begreift“, erstens, weil er ein kluger und gebildeter Arbeiter ist, zweitens, weil er gewohnt ist, kultiviert und sauber zu leben, also weder an der russischen Krätze überhaupt noch an der Krätze der revolutionären Phrase im besonderen leidet.

Besteht ein Unterschied zwischen einem Raubmord und der Ermordung eines Gewalttäters?

Besteht ein Unterschied zwischen dem Krieg zweier Gruppen von Räufern um der Teilung der Beute willen und einem gerechten Krieg, durch den der Überfall eines Räubers auf ein Volk, das die Räuber gestürzt hat, abgewehrt wird?

Hängt die Entscheidung der Frage, ob ich gut oder schlecht handle, wenn ich Waffen bei einem Räuber erwerbe, nicht vom Zweck dieser Waffen ab, davon, wofür sie bestimmt sind? Von der Verwendung der Waffen in einem ehrlosen und gemeinen oder in einem gerechten und ehrlichen Krieg?

Uff! Die Krätze ist doch eine abscheuliche Krankheit. Und es ist kein leichtes Handwerk, Krätzekranke im Schwitzbad zu behandeln...

PS. Die Nordamerikaner haben in ihrem Befreiungskrieg Ende des 18. Jahrhunderts gegen England die Hilfe von Konkurrenten in Anspruch genommen, die genau solche Kolonialräuber waren wie England, die Hilfe des spanischen und des französischen Staates. Es sollen sich „linke Bolschewiki“ gefunden haben, die sich hingesetzt haben, um ein „gelehrtes Buch“ über das „unsaubere Geschäft“ dieser Amerikaner zu schreiben...

*Geschrieben am 22. Februar 1918.*

*Veröffentlicht am 22. Februar 1918  
in der „Prawda“ Nr. 33 (Abendausgabe).*

*Nach dem Text der „Prawda“.*

*Unterschrift: Карпов.*

## FRIEDEN ODER KRIEG?

Die Antwort der Deutschen stellt uns, wie die Leser sehen, noch schwerere Friedensbedingungen als in Brest-Litowsk.<sup>15</sup> Und nichtsdestoweniger bin ich absolut überzeugt, daß nur völlige Berauschtigkeit durch revolutionäre Phrasen imstande ist, irgend jemand zur Ablehnung dieser Bedingungen zu treiben. Gerade deshalb habe ich in der „Prawda“ (unter dem Namen Karpow) mit den Artikeln „Über die revolutionäre Phrase“ und „Über die Krätze“\* einen schonungslosen Kampf gegen die revolutionäre Phrase aufgenommen, weil ich in ihr jetzt die größte Gefahr sah und sehe für unsere Partei (also auch für die Revolution). Revolutionäre Parteien, die revolutionäre Losungen streng durchführen, sind in der Geschichte schon oft an der revolutionären Phrase erkrankt und daran zugrunde gegangen.

Bisher habe ich die Partei zu dem Entschluß zu veranlassen versucht, den Kampf gegen die revolutionäre Phrase aufzunehmen. Jetzt muß ich das öffentlich tun, denn leider haben sich meine schlimmsten Erwartungen bestätigt.

Am 8. Januar 1918 habe ich in einer Sitzung von etwa 60 der namhaftesten Parteiarbeiter Petrograds meine „Thesen über den sofortigen Abschluß eines annexionistischen Separatfriedens“ (17 Thesen, die morgen veröffentlicht werden)<sup>16</sup> verlesen. In diesen Thesen (§ 13) habe ich der revolutionären Phrase bereits den Krieg erklärt, und zwar in einer sehr milden und kameradschaftlichen Form (ich verurteile jetzt aufs tiefste diese meine Milde). Ich sagte, daß die Politik der Ablehnung des angebotenen Friedens „vielleicht dem Drang eines Menschen nach dem Schönen, Effektivollen und Blendenden entspricht, aber absolut nicht das objektive Verhältnis der Klassenkräfte und der materiellen Faktoren zum gegenwärtigen Zeitpunkt der begonnenen sozialistischen Revolution berücksichtigt“.

In der These 17 schrieb ich, wenn wir es ablehnen, den angebotenen

\* Siehe den vorliegenden Band, S. 1—12 und 19—22. *Die Red.*

Frieden zu unterzeichnen, so werden „schwerste Niederlagen Rußland zwingen, einen noch ungünstigeren Separatfrieden zu schließen“.

Es ist noch schlimmer gekommen, denn unsere Armee, die sich zurückzieht und demobilisiert, weigert sich überhaupt zu kämpfen.

Nur hemmungslose Phrasendrescherei kann Rußland unter solchen Verhältnissen zum gegenwärtigen Zeitpunkt zum Krieg treiben, und ich persönlich würde selbstverständlich keinen Augenblick weder in der Regierung noch im ZK unserer Partei bleiben, wenn die Politik der Phrase die Oberhand gewönne.

Jetzt hat sich die bittere Wahrheit so entsetzlich klar offenbart, daß es unmöglich ist, sie nicht zu sehen. Die gesamte Bourgeoisie in Rußland frohlockt und triumphiert über das Kommen der Deutschen. Nur Blinde oder von Phrasen Berauschte können die Augen davor verschließen, daß die Politik des revolutionären Krieges (*ohne Armee...*) Wasser auf die Mühle unserer Bourgeoisie ist. In Dwinsk laufen die russischen Offiziere bereits mit Schulterstücken herum.

In Reshiza hat die Bourgeoisie die Deutschen mit Begeisterung begrüßt. In Petrograd, auf dem Newski-Prospekt und in den bürgerlichen Zeitungen („Retsch“<sup>17</sup>, „Delo Naroda“, „Nowy Lutsch“ usw.), schwelgt man in Vorfreude über den bevorstehenden Sturz der Sowjetmacht durch die Deutschen.

Möge jeder wissen: Wer gegen einen sofortigen, wenn auch noch so schweren Frieden ist, richtet die Sowjetmacht zugrunde.

Wir sind gezwungen, diesen schweren Frieden durchzustehen. Er wird die Revolution in Deutschland, in Europa nicht aufhalten. Wir werden darangehen, eine revolutionäre Armee aufzubauen, nicht mit Phrasen und Deklamationen (wie diejenigen, die seit dem 7. Januar nichts getan haben, die noch nicht einmal den Versuch gemacht haben, wenigstens unsere fliehenden Truppen zum Stehen zu bringen), sondern durch *organisatorische Arbeit*, durch Taten, durch die Schaffung einer ernst zu nehmenden, vom ganzen Volk getragenen mächtigen Armee.

*Geschrieben am Morgen des 23. Februar 1918.*

*Veröffentlicht am 23. Februar 1918  
in der „Prawda“ Nr. 34 (Abendausgabe).*

*Nach dem Text der „Prawda“.*

*Unterschrift: Lenin.*

REDE IN DER GEMEINSAMEN SITZUNG  
DER FRAKTIONEN DER BOLSCHEWIKI  
UND DER „LINKEN“ SOZIALREVOLUTIONÄRE IM  
GESAMTRUSSISCHEN ZENTRALEXEKUTIVKOMITEE  
23. FEBRUAR 1918<sup>18</sup>

Zeitungsbericht

Lenin tritt für die Unterzeichnung der deutschen Bedingungen ein. Er beginnt damit, daß die Sowjetmacht der Wahrheit ins Auge sehen muß, daß die Sowjetmacht die völlige Unmöglichkeit eines Widerstands gegen die Deutschen konstatieren muß. Er weist auf die Äußerung der vorhergehenden Redner hin, die eine Unterzeichnung des Vertrags ablehnen, doch sei die Annahme, wir könnten in der nächsten Zeit eine Armee organisieren, ganz unbegründet; die Armee wolle nicht kämpfen, und niemand könne sie dazu zwingen; wenn wir jedoch den Aufbau einer Armee in Angriff nehmen, wenn wir ein kleines Häuflein tapferer Kämpfer sammeln und sie dem Imperialismus in den Rachen werfen, so werden wir auf diese Weise energische und unserer Idee ergebene Kämpfer, die uns die Freiheit errungen haben, verlieren.

Lenin erklärt weiter, daß unser russisches Proletariat nicht die geringste Schuld treffe, wenn die deutsche Revolution sich verspätet habe. Sie wird kommen, aber sie ist noch nicht da, und der beste Ausweg für uns ist, Zeit zu gewinnen; wenn wir jetzt den Friedensvertrag unterzeichnen, so werden wir später durch energische organisierte Arbeit, durch Inangasetzung der Eisenbahnen, durch Regelung der Ernährungsfrage, eine starke und

festgefügte Armee zur Verteidigung unserer Revolution schaffen. Bis dahin aber werde bestimmt die sozialistische Revolution in Deutschland ausbrechen.

*Veröffentlicht am 24. Februar 1918* *Nach dem Text der Zeitung.*  
*in der Zeitung „Iswestija Sowjetow Rabotschich,  
Soldatskich i Krestjanskich Deputatow  
gor. Moskwy i Moskowskoi oblasti“  
(Nachrichten der Sowjets der Arbeiter-,  
Soldaten- und Bauerndeputierten Moskaus  
und des Moskauer Gebiets) Nr. 32.*